

Machen die Unterschiede einen Unterschied?

Soziologe Prof. Stefan Hirschauer erklärt, warum ein Mann keine Krankenschwester sein kann

Gender Studies heißt die Forschungsrichtung, der sich Stefan Hirschauer verschrieben hat. Der Soziologe beobachtet, welche geschlechtsbezogenen Rollenverständnisse in welcher Gesellschaft die persönliche Entwicklung der Menschen

beeinflussen.

»Im Schwedischen gibt es einen gleichberechtigten Krankenbruder zu den Krankenschwestern«, zeigt Hirschauer auf, dass sich der kleine Unterschied zwischen Mann und Frau – und die Art in der er wahrgenommen wird – schon in der Sprache zeigt.

Einst ging man sogar davon aus, dass Eigenschaften einem Geschlecht zuzuordnen sind. Mut war ein rein männliches Attribut, Demut hingegen weiblich.

Erst vor wenigen Jahren wurde im deutschen Sprachgebrauch der Begriff »Krankenpfleger« für die männliche Krankenschwester eingeführt.

»Es gibt noch immer typische Berufe für Frauen und Männer«, führt der Soziologe auf der Bühne des Wissenschaftsmarktes aus.

»Frauen wurden lange restlos von Bildung und Wahlrecht ausgeschlossen. Da wurde ein großer Unterschied anhand des Geschlechtes gemacht«, erinnert Prof. Stefan Hirschauer.

Doch wer denkt, die Zeiten der Diskriminierung anhand des Geschlechtes seien vorbei, der irrt. »Wir machen heute auch noch Unterschiede, bei der Ehe zum Beispiel«. Mit »wir« meint Hirschauer die aktuelle Gesellschaft in der Bundesrepublik, die eigentlich laut Grundgesetz Diskriminierung grundweg ablehnt. Mit dem Beispiel Ehe spielt der Soziologe auf gleichgeschlechtliche Partnerschaften an, die noch lange nicht die gleiche Akzeptanz finden, wie ihr heterosexuelles Gegenstück. Das zeigt: nicht nur Frauen werden diskriminiert, sondern auch Männer.

»Wir sprechen anstelle von Emanzipation, was ein politischer Kampfbegriff ist, von Individuali-

sierung«, erklärt Hirschauer. Eigenschaften wie Hautfarbe, Geschlecht oder Religionszugehörigkeit werden in diesem Prozess entwertet.

Die Individualisierung bringt aber nicht nur neue Möglichkeiten, sie führt auch zu Verunsicherung.

»Soll ich als Frau in den Wettbewerb mit männlichen Ingenieuren treten? Bin ich eine Rabenmutter, wenn ich nicht zuhause bleibt?«, dies sind die Fragen, die sich laut Hirschauer die modernen Frauen stellen. Aber auch Männer sind verunsichert. »Bin ich eine Memme, wenn ich lieber Kindergärtner als Polizist werden will?«, zeigt der Soziologe die männlichen Sorgen auf.

Aber er sieht ein Licht am Ende des Tunnels: »Die heutige Generation ist nicht mehr so sehr von Rollenbildern geprägt. Ich hoffe, sie werden ihre Berufswahl nicht mehr geschlechtsbezogen treffen.«



Am Stand in Zelt 4 kann man mehr über Gender Studies erfahren.

Heute in der Medien-Lounge

15:30 Uhr

Professor Dr. Ernst Fischer, Institut für Buchwissenschaft, und Ulrike Seyer, Suhrkamp Verlag
»Programmpolitik im Verlag«

16:30 Uhr

Dr. Albert Ernst, Institut für Buchwissenschaft, und Dipl. Designer Peter Wagner
»Medienspezifische Gestaltung«



Römer der Stunde

Impressum

marktblatt von Studierenden des Instituts für Buchwissenschaft
Redaktion und Layout
Corinna Norrick und Ulla Niemann
Mit Unterstützung durch die

Allgemeine Zeitung
Unsere Zeitung!



Prof. Hirschauer beschäftigt sich mit Gender Studies.

Pferde oder Autos – was ist cooler?

Publizisten prüfen PC-Spiele auf geschlechtsspezifische Merkmale

Gibt es weibliche und männliche Computerspiele? – Nein, im engeren Sinne nicht.

Aber es gibt Computerspiele auf die Mädchen eher ansprechen und welche, die Jungen besser gefallen. Das Institut für Publizist hat mit dem Professor für Online-Kommunikation, Christoph Klimmt, auf dem Wissenschaftsmarkt im Zelt 3 ein kleines Experiment aufgebaut. An zwei Laptops können die Kinder ihr Geschick bei Computerspielen testen. Zur Auswahl stehen

ein Reitspiel und ein Autorennspiel. »Manche Jungs sagen gleich von vornherein, dass sie nur das Rennspiel probieren wollen«, zeigt sich für Corinna Obschutz der Verdacht, dass Jungen Autos cooler finden als Pferde, direkt bestätigt zu haben.

Der elfjährige Giulio gehört nicht zu den Totalverweigerern. Er spielt die ersten drei Lektionen des Reitspiels durch. Geschicklichkeit, Strategie – so einfach ist das nicht. Daheim lässt Giulio lieber die Autos rasen, aber bei dem Erhe-

bungsbogen der Publizisten kreuzt er doch an, dass ihm das Spiel Spaß gemacht habe und er es gerne bis zum Ende gespielt hätte. Kein Wunder, denn die Anforderungen sind eigentlich dieselben. Nur wer zur richtigen Zeit die richtige Taste drückt, Pferd oder Auto sorgsam lenkt und die passende Geschwindigkeit findet, kommt zum Ziel. Klappt das nicht, landet man entweder mit dem Auto an der Wand oder mit dem Pferd im Grünen.



Corinna Obschutz erklärt Giulio, worum es an dem Stand in Zelt 3 geht.